

mal erwiderte, es habe noch vollauf Zeit, und das beste falle einem stets zuletzt ein, so tat sie es immer seltener, und zuletzt kam es kaum noch vor, daß auch nur von dem Ringe gesprochen wurde. Zwar der Bauer selbst drehte den Ring täglich wohl zwanzigmal am Finger um und besah sich ihn; aber er hütete sich, einen Wunsch dabei auszusprechen.

Und dreißig und vierzig Jahre vergingen, und der Bauer und seine Frau waren alt und schneeweiß geworden; der Wunsch war aber immer noch nicht getan. Da erwies ihnen Gott eine Gnade und ließ sie beide in einer Nacht selig sterben.

Kinder und Kindeskinde standen um ihre beiden Särge und weinten, und als eins von ihnen den Ring abziehen und aufheben wollte, sagte der älteste Sohn:

„Laßt den Vater seinen Ring mit ins Grab nehmen. Er hat sein Lebtag seine Heimlichkeit mit ihm gehabt. Es ist wohl ein liebes Andenken. Und die Mutter besah sich den Ring auch so oft; am Ende hat sie ihn dem Vater in ihren jungen Tagen geschenkt.“

So wurde denn der alte Bauer mit dem Ringe begraben, der ein Wunschring sein sollte und keiner war und doch soviel Glück ins Haus gebracht hatte, als ein Mensch sich nur wünschen kann. Denn es ist eine eigene Sache mit dem, was richtig und was falsch ist, und schlecht Ding in guter Hand ist immer noch sehr viel mehr wert als gut Ding in schlechter.

### Aus „Gottfried Kämpfer. Ein herrnhutischer Bubenroman“.

Von Herm. Anders Krüger.

#### Eine Schneeballschlacht.

Für die Schuljugend ist der erste Schneefall wohl überall eine Art Festtag. Dieser Schnee, der die Landschaft mit einem Schlage sichtbar verwandelt, ist ja das erste Versprechen, das der Winter, der große Freudenbringer der Jugend, erfüllt.

Auch in Herrenfeld war eitel Seligkeit, besonders unter den Buben, die sich schon früh um 7 Uhr vor dem Portal der Schule eifrigst im Schneeballwerfen übten. Nur die Heul-Frieda<sup>1)</sup> war höchst unangenehm überrascht, als sie schon am frühen Morgen — da sie ein wenig zu spät kam — von der ganzen Klasse mit einem wahren Hagel von Bällen begrüßt wurde. Noch hernach in der Schule lief es Friedel naßkalt den Rücken hinunter von den zertauten Schneeresten, die ihm zwischen Kragen und Nacken hineingekommen waren.

<sup>1)</sup> Diesen Spitznamen hatte Gottfried Kämpfer, der Sohn des Vorstehers der Herrnhutergemeinde Herrenfeld, von seinen Schulkameraden erhalten.